



Wolfgang Schoop

SANTA CRUZ. SCHATTENWIRTSCHAFT IN DER STADT DER **ZWEI GESICHTER**



Der vorliegende Beitrag bietet einen Problemaufriss zur Stadtentwicklung von Santa Cruz.

Zu dieser Problemanzeige gehört die Wahrnehmung der Stadt als wirtschaftliche Boomtown, als Stadt der Zuwanderer mit den Phänomenen einer räumliche Segregation sowie eines informellen Sektors, der den

Marginalisierten als „sozio-ökonomischer Überlebensraum“ dient, aber auch seine problematischen Auswirkungen zeigt.

Eine nachhaltige Stadtplanung muss diese Aktivitäten in den Blick nehmen, wenn sie den Anspruch erhebt, sich für gesellschaftlichen Ausgleich und Menschenwürde einzusetzen.



L

Hinweise für Lehrerinnen und Lehrer

Santa Cruz – Boomtown

Santa Cruz, die heutige Wirtschaftsmetropole Boliviens, war bis zur großen Revolution und der anschließenden Agrarreform 1953 ein beschauliches Landstädtchen von ca. 45.000 E (**M1**). Die Stadt war geprägt von spanisch-stämmigen Farmerfamilien und Tieflandmischlingen (Cambas), die sich ethnisch und kulturell von der Bevölkerung des Hochlandes deutlich unterschieden. Die verkehrsmäßige Anbindung an die zentralen Landesteile Boliviens und die Umsiedlung von Hochlandindianern ins tropische Tiefland förderten seit den fünfziger Jahren die Ausweitung der exportorientierten Landwirtschaft im Einzugsgebiet der Stadt.

Hinzu kam der Ausbau der Bahnlinien zur brasilianischen und zur argentinischen Grenze, der kräftige Impulse für die Modernisierung der Landwirtschaft im Raum Santa Cruz auslöste. So konnte mit dem Export von Zucker, Baumwolle, Soja und Edelhölzern eine wirtschaftliche Dynamik eingeleitet werden, die zunehmend alle anderen Departements des Landes in den Schatten stellte. Die bedeutenden Erdöl- und Erdgasfunde im Departement und nicht zuletzt der illegale Anbau von Coca sowie ihre Weiterverarbeitung haben den schnellen Reichtum der Stadt gefördert und ihre Attraktivität für die zahlreichen Zuwanderer aus dem ganzen Lande erhöht. Santa Cruz ist die am schnellsten wachsende Stadt ihrer Größenordnung in ganz Lateinamerika. Diese „Boomtown“ ist mittlerweile auf ca. 1,3 Mio. Einwohner (2004) angewachsen. Sie trägt zusammen mit dem Hinterland des Departements mehr als 30% zum nationalen Brutto-Inlandsprodukt (BIP) bei (**M2**).

Das moderne Santa Cruz ist ein selbstbewusster Akteur in einer globalisierten Welt. Die land- und forstwirtschaftlichen Produkte der Stadt mit ihrem Hinterland sind konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt. Die wirtschaftlich einflussreichen Bewohner der Stadt, die sich der nordamerikanischen und brasilianischen Kultur eng verbunden fühlen, sind weltgewandt und kosmopolitisch. Das städtische Modell entspricht im Stil einer mittleren Großstadt des Nordens. Die Bau- und Verkehrsplanung hat einen städtischen Organismus zur Entfaltung gebracht, der sich in den zentralen Stadtteilen von den weltweit nivellierten Strukturen moderner Städte kaum unterscheidet, auch wenn im Baubild oder in der Grundrissgestaltung noch traditionelle städtische Identität zum Ausdruck kommt.

Das Wirtschaftswachstum von Santa Cruz mit jährlichen Raten von durchschnittlich mehr als fünf Prozent kann als Motor für das ganze Land angesehen werden. Seit 1990 steuert das Departement

Santa Cruz einen höheren Betrag zum nationalen Bruttoinlandsprodukt bei als das Departement La Paz. Der Beitrag von Santa Cruz ist mittlerweile sogar höher als die Beiträge der Departements Cochabamba, Oruro und Tarija zusammen (**M3**).

Eine herausragende Stellung nimmt hierbei der Bereich Land- und Forstwirtschaft ein, wo sich seit Beginn der neunziger Jahre der immer noch steigende Export von Soja (einschließlich Öl und Ölkuchen) deutlich niederschlägt. Es folgen wertmäßig in der Exportliste hinter der Sojafrucht Holz und Holzprodukte, Baumwolle und Textilien sowie Zucker. Nennenswert sind auch noch Leder und Lederwaren. Die Daten verdeutlichen, dass die Verarbeitungsindustrie von Santa Cruz eng mit der primären Produktion verbunden ist (**M4** und **M5**).

Dieser dominanten Entwicklung des Departements auf dem Exportmarkt entsprechen weitere ökonomische Kennziffern (**M2**). So konzentriert Santa Cruz 42% der Importe und 44% der ausländischen Direktinvestitionen auf sich. Bei der Förderung von Erdöl zeichnet Santa Cruz für 39% der nationalen Produktion verantwortlich. Dagegen nimmt das Departement bei Erdgas hinter Tarija nur die zweite Stelle ein. Bei der künftigen Produktion von Erdgas wird das Departement allerdings von Tarija erheblich in den Schatten gestellt, wo neunmal soviel Gasreserven lagern wie in Santa Cruz. Das erklärt das ökonomische Interesse der Bevölkerung von Santa Cruz am Departement Tarija, wenn eine mögliche Abtrennung des Tieflandes vom Gebirgstiel des Landes diskutiert wird.

Santa Cruz ist dabei, in der modernen Kultur „des abhängigen Kapitalismus“ aufzugehen. Dieser ist dadurch gekennzeichnet, dass wichtige Entscheidungen außerhalb des Landes stattfinden. So unterliegt die städtische Wirtschaft auch dem Einfluss von transnationalen Gesellschaften, internationalen Investoren oder wechselnden Exportmärkten. Neben der Exportlandwirtschaft sind auch weitere Bereiche, wie z.B. die Medien, das gehobene Bildungssystem oder das Bankwesen globalen Spielregeln ausgesetzt.

Santa Cruz – Stadt der Zuwanderer vom Lande

Mit ihrer Wirtschaftskraft üben die Stadt Santa Cruz und ihr Hinterland eine hohe Anziehungskraft auf Zuwanderer aus dem ganzen Land aus. Dabei handelt es sich um Familien aus den regionalen Hauptstädten, aus Provinzorten und vom flachen Land. Die dort vorherrschenden beschränkten Perspektiven, drohende Arbeitslosigkeit sowie Armut und Hunger bei ehemaligen Bergleuten und Landbewohnern (campesinos) lösen diese Wan-



Hinweise für Lehrerinnen und Lehrer

derungen aus. Diese Bevölkerungsbewegungen setzen verstärkt nach Missernten oder nach Preisstürzen auf dem internationalen Markt für Bergbauprodukte ein.

Um die Attraktivität der Region Santa Cruz zu veranschaulichen, benutzen die Planer den so genannten regionalen Wettbewerbsindex, der das ökonomische Übergewicht von Santa Cruz lebhaft zum Ausdruck bringt (**M6**). In diese Kennziffer, in die mehr als 40 wirtschaftliche und soziale Komponenten eingehen, werden vor allem auch Daten zur Kapazität von privaten Unternehmen und öffentlichen Institutionen berücksichtigt. Eine Gegenüberstellung der Departementshauptstädte zeigt das extrem niedrige Potenzial von Chuquisaca und Potosí. Selbst der Regierungssitz La Paz weist hier nur einen mittleren Wert auf.

Eine ähnliche Dynamik spiegeln die demographischen Daten zur regionalen Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Departements wider (**M7**). Danach kann das Departement Santa Cruz im letzten halben Jahrhundert den Anteil an der Gesamtbevölkerung des Landes fast verdreifachen, während der Anteil der Bergbaudepartements der Kordillere um mehr als die Hälfte zurückgeht. Auch Ende der neunziger Jahre verbucht das Departement Santa Cruz mehr Zuwanderer als die übrigen Departements an der nationalen Wirtschaftsachse La Paz und Cochabamba, die ebenfalls noch überdurchschnittliche Anziehungskraft ausüben. Die Departements der südlichen Kordillere schneiden hier erwartungsgemäß besonders schlecht ab.

So ist ein großer Teil der Stadt Santa Cruz von Zuwanderern geprägt, die hier ein Auskommen für ihre Familie suchen sowie gute Gesundheitsversorgung und Schulbildung für die nachwachsende Generation. Ihre Lebenswelt ist die Welt der einfachen Bevölkerung, die der wirtschaftlich erfolgreichen und weltoffenen Stadt Santa Cruz diametral gegenübersteht. Zahlreiche Migrantenfamilien sind bereits vor einer Generation aus ihrer Heimat aufgebrochen, um als Siedler in den Indianerkolonien des Nordens, als Erntearbeiter auf den Farmen der Weißen oder als Hilfskräfte in der Bauwirtschaft von Santa Cruz ihren Unterhalt zu finden. Diese Migranten und Nachfahren von Migranten sind einerseits durch halb bäuerliche Lebensweise, andererseits durch vielfältige Beziehungen zu Handel und Transport geprägt.

Die Bevölkerungsgruppen des einfachen Santa Cruz finden sich auf den großflächigen Märkten der Stadt, in den Handwerkervierteln und in den ausgedehnten Wohnbezirken des Stadtrandes, wo sie unterschiedlichen Formen von Handel und Gewerbe nachgehen. Insgesamt werden in der Stadt

Santa Cruz 60% der Bevölkerung als „marginal“ eingestuft, ein Anteil, der ständig noch zunimmt. Unter „marginal“ verstehen die Stadtplaner in Santa Cruz eine Bevölkerung, die keine Einkommensteuern zahlt und sich außerhalb des modernen sozialen Sicherungsnetzes bewegt. Zu einer Hälfte stammen diese Menschen aus dem Hinterland von Santa Cruz, zur anderen Hälfte aus den Departements der Kordillere und des Altiplano. Das sind jeweils rd. 300.000 bis 350.000 Personen, die auch als „Reservoir billiger Arbeitskräfte“ bezeichnet werden und vor Ausbeutung nicht geschützt sind.

Da die Mehrzahl der Zuwanderer einen ländlichen oder kleinstädtischen Hintergrund besitzt, ist ihr Bildungsstand deutlich niedriger als bei der ansässigen Bevölkerung. Bei der Zuwanderung gehören die Menschen überwiegend der Altersgruppe zwischen 15 und 30 Jahren an (**M8**). Der erheblich höhere Anteil der Frauen kann einerseits durch die große Zahl von Hausangestellten in der Stadt erklärt werden. Zum andern spielt die Abwesenheit zahlreicher Männer eine Rolle, die in den landwirtschaftlichen Kolonien im Norden von Santa Cruz alleine leben. Die Frauen ziehen nämlich besonders wegen der besseren Schulbildung der Kinder in die Stadt.

Die Zuwanderer aus dem Hochland (Collas genannt) werden von den Tropenbewohnern wegen ihres Fleißes und ihrer Zielstrebigkeit insgeheim geschätzt, z.T. aber auch gefürchtet. Besonders die Familien aus Cochabamba gelten als geschäftstüchtige Händler, zuverlässige Handwerker und selbstständige Hausangestellte. Der Kontakt zu ihren Herkunftsgemeinden im Hochland wird von ihnen noch über Jahrzehnte aufrechterhalten. Diese familiären Beziehungen, die sich in einem regen Transport und zahlreichen Reisen zwischen Hoch- und Tiefland niederschlagen, sind ökonomisch sehr wichtig. Die Zuwanderer aus dem Hochland sind nämlich auf diese Weise mit der landwirtschaftlichen Eigenerzeugung ihrer Angehörigen in den Herkunftsprovinzen eng verbunden.

In einer Untersuchung über Abwanderung aus dem Hochland (Norden von Potosí) wird das Misstrauen der andinen Bevölkerung vor einem Leben in der Stadt offen angesprochen. Bei saisonalen Arbeitseinsätzen in der Zuckerrohr- oder Baumwollenernte haben diese Menschen den fremden Lebensstil und ausgeprägte Formen der Diskriminierung erlebt. Deshalb fürchten viele die Stadt Santa Cruz als Ort der wirtschaftlichen Ausbeutung und des eingeschränkten Selbstwertgefühls (**M9** und **M10**).



Konflikte und soziale Segregation

In den neu besiedelten Stadtrandbezirken besteht die Gefahr, dass sich die einzelnen Familien in der Anonymität der fremden Umgebung verlieren. Deshalb sind Nachbarschafts-Komitees entstanden, die dieser Gefahr bewusst entgegenwirken. Gemeinsam versuchen die Mitglieder dieser Gruppen, die Lebensgrundlagen in ihren Vierteln zu verbessern. Die Bewohner/-innen schließen sich zu gemeinschaftlichen Aktionen und Vorhaben zusammen, die von Genossenschaften, Pfarrgemeinden oder von Mütter- und Jugend-Clubs ins Leben gerufen werden. Dort können sie Erfahrungen mit konkreter Solidarität machen.

Diese Gruppen sind auch bestrebt, sich politisch Gehör zu verschaffen. Protestaktionen („Conflictos sociales“ genannt) haben in der Stadt und in ihrem Hinterland in den vergangenen Jahren beträchtlich zugenommen. Im Jahr 2001 wurden mehr als 100 Ereignisse gezählt. Waren es früher mehr Streiks und Arbeitsniederlegungen, so kommt es heute verstärkt zu Straßensperren und Besetzungen. Im ländlichen Raum von Santa Cruz ist es vor allem die Landfrage, die zu Protestaktionen führt (Z1).

Während in den vergangenen Jahrzehnten innerhalb der Stadt eher die Mittelschicht auf die Straße ging, um für Arbeitssicherheit und für bessere Gehälter im Erziehungs- oder Gesundheitswesen zu demonstrieren, tritt in den letzten Jahren die einfache städtische Bevölkerung mit mehr Selbstbewusstsein auf, um politische und wirtschaftliche Fehlentwicklungen im lokalen Bereich anzuprangern. Das geschieht vor allem im Rahmen der Umsetzung der neuen Gesetze zur Bürgerbeteiligung, wenn die örtlichen Organisationen und bürgerlichen Kontrollgremien nicht gebührend berücksichtigt werden (Z2).

Einen wichtigen Hinweis auf den unterschiedlichen Entwicklungsstand in den einzelnen Stadtvierteln gibt der Index für Humanentwicklung. Der Index erlaubt eine soziale Binnengliederung der Stadt Santa Cruz zu dokumentieren, die Grundlage einer nachhaltigen Stadtplanung ist (Z3 und Z4). Weiter differenziert wird diese Gliederung durch den Blick auf die Überbelegung der Wohnräume in den Stadtbezirken (M8.1 und Z5).

Insgesamt lässt sich trotz einer deutlichen Mischung in den einzelnen Distrikten eine vierstufige zentral-periphere Abfolge feststellen, bei der der Altstadtkern (Distrikt 11) den höchsten Wert einnimmt. Die Distrikte zwischen dem zweiten und vierten Ring weisen dagegen einen mittleren Wert auf. Weiter außerhalb treten niedrigere Werte auf, vor allem im jüngsten und sozial schwächsten Distrikt im äußersten Süd-Osten.

Für einen beträchtlichen Ausgleich der Werte sorgen die im Norden und Westen inselhaft eingestreuten Siedlungen der wohlhabenden Familien, die hier Condominios genannt werden (Z6). Es handelt sich um Schutzsiedlungen, die von hohen Mauern umgrenzt sind und streng bewacht werden. Sie verfügen meist über eine eigene Infrastruktur (Supermarkt, Schwimmbäder, Schulen etc.). Wegen der markant ausgeprägten Gegensätze zu den sozial schwachen Wohngebieten in ihrer Nachbarschaft vermitteln sie den Eindruck von Ghettos und sind so anschaulicher Ausdruck einer armutsbedingten Kriminalität in der Stadt.

Schattenwirtschaft als Basis des Überlebens

Unter den Zuwanderern in Santa Cruz gibt es Gruppen, besonders aus der Mittel- und Oberschicht, die sich voll in das formale Leben der Stadt integriert haben. Doch gilt das nicht für die Mehrheit der Zuwanderer. Sie geht nicht registrierten Tätigkeiten nach und nutzt z.T. auch Einkommensmöglichkeiten außerhalb der Legalität. Es handelt sich hierbei um „Mechanismen des Überlebens“, die als informeller Sektor zusammengefasst werden und die in ihrer ökonomischen Bedeutung durchaus an die formelle städtische Wirtschaft heranreichen (M11).

Diese Überlebensmechanismen werden als informeller Sektor, als „Parallel-Sektor“ oder als „Schattenwirtschaft“ bezeichnet. Die Menschen entwickeln dabei sehr viel Phantasie, um mit den Lebensbedingungen fertig zu werden, die ihnen aufgezwungen sind. Sie suchen sich „Nischen zum Überleben“ und übernehmen Tätigkeiten, die nicht in das moderne Wirtschaftssystem integriert sind. Da die Konkurrenz groß ist, müssen sie sehr flexibel sein. Es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als die Preise für ihre Dienste und Produkte auf ein Minimum zu senken. Das kommt allen Kunden und Klienten des informellen Systems zugute (M11).

Diese Männer und Frauen, die keinen Arbeitsplatz im regulären Arbeitsmarkt finden, suchen Verdienstmöglichkeiten als Tagelöhner, Gelegenheitsarbeiter, ambulante Händler, Handwerker oder Müllsammler. Besonders in dem weiten Bereich der Garküchen und Imbissstände bauen sich viele Frauen eine bescheidene selbstständige Existenz auf. Vielfältig sind die Dienste, die von Lastenträgern, Parkwächtern, Schuhputzern oder Kofferflickern angeboten werden (M11).

In Santa Cruz werden 84% der Beschäftigten im Handel als informell eingestuft. Im Bereich von Industrie und Handwerk erreicht der Anteil der informell Tätigen in Santa Cruz 67%. Auch dies ist ein ausgesprochen hoher Wert, stellt man in



Hinweise für Lehrerinnen und Lehrer

Rechnung, dass dieser Anteil Ende der achtziger Jahre in Santa Cruz noch unter 60% lag (**M12**).

Ausgedehnte Marktflächen beherbergen die einzelnen Sparten (Lebensmittel, Textilien, Einrichtungsgegenstände, Bauartikel etc.). Diese Marktflächen sind über die ganze Stadt verteilt und versorgen damit die Bewohner der näheren Umgebung. Besonders wichtige Märkte liegen an den alten Ausfallstraßen und an der wichtigsten Ringstraße (3. Ring). Häufig sind sie spezialisiert und ziehen auch entfernt wohnende Käufergruppen an (Schmugglermarkt, Großmarkt für Gemüse und Früchte, Töpfermarkt etc.). Überraschend ist die Ordnung der einzelnen Warengruppen innerhalb der Märkte, die eine kaum erwartete Organisation der Händlergruppen erkennen lassen. Das ist vor allem dann der Fall, wenn der Handel in überdachten Hallen stattfindet. Das zeigt, dass auch Informalität gewissen formalisierten Regeln unterliegen kann (**Z7**).

Die Viertel der Handwerker liegen häufig in unmittelbarer Nähe der Märkte und zeigen ebenfalls eine ausgeprägte Spezialisierung in Metall, Holz, Radio/TV oder Leder. Besonders augenfällig sind die Wartungs- und Reparaturbetriebe für Lastwagen und Taxis, die sich an ganz bestimmten Ausfallstraßen aneinanderreihen. Diese Betriebe unterscheiden sich wesentlich von den Hochleistungswerkstätten des formellen Kfz-Sektors, wo computergesteuerte Messgeräte eingesetzt werden. Im informellen Reparaturbetrieb werden dagegen nicht unbedingt Originalersatzteile verwendet, sondern gelegentlich auch eine alte Feile zu einer Federaufhängung umgeschmiedet.

Die informellen Händler und Handwerker sind häufig den Ordnungskräften und ihren Willkürakten ausgeliefert. Unter dem Vorwand der „Reinigung der Straße von störenden Elementen“ oder auf der Suche nach Steuersündern können sie von ihrem Arbeitsplatz vertrieben werden. Sie besitzen keinerlei Schutz und müssen teilweise auch Bestechungsgelder zahlen, um ungestört arbeiten zu können (**M13**).

Auch beim Transport von Waren und Personen ist in Santa Cruz der informelle Anteil mit 47% wider Erwarten hoch. Es gibt zahlreiche Taxis und Kleinbusse, die ohne offizielle Registrierung und ohne den Rückhalt einer Genossenschaft ihre Dienste anbieten. Sie sind vor allem in abgelegenen Barrios tätig, die noch nicht an das öffentliche Netz angeschlossen sind. Die eingesetzten Fahrzeuge sind mitunter kaum noch verkehrstüchtig und können damit auch eine Gefahr für die Verkehrsteilnehmer darstellen.

Nicht nur im Zusammenhang mit wirtschaftlichen Aktivitäten sind die Stadtrandbewohner mit dem informellen Sektor verbunden. Informelle Aspekte gibt es in nahezu allen Bereichen, die das Überleben der einzelnen Familie und der Gemeinschaft berühren. So können neben dem Bauen und Siedeln auch der Bereich Kommunikation und Kultur oder soziale Organisation und politische Aktion informelle Züge annehmen (**M11**).

In mehreren Randstadtvierteln (Barrios) von Santa Cruz gibt es Kinderhorte, die von den Familien selbst organisiert werden. Einzelne Mütter wechseln sich in der Betreuung der Kinder ab, andere zahlen für die Beaufsichtigung einen kleinen Betrag, da sie selbst einer anderen Beschäftigung nachgehen. Viele Kinder im Schulalter sind sich aber selbst überlassen und leben auf der Straße. Das ist besonders tragisch, wenn sie ohne Kontakt zu den Eltern als „Straßenkinder“ aufwachsen (**M14**).

Ein großer Gewinn für die Familien sind die Gemeinschaftsküchen (Comedores populares), in denen die Mütter abwechselnd kochen. Die Nahrungsmittel können in größerer Menge eingekauft werden und sind dadurch kostengünstiger. Es besteht hier auch die Möglichkeit, ein hygienisch sauberes und ausgewogenes Essen zuzubereiten. Vor allem aber werden diejenigen Mütter entlastet, die außerhalb des Wohnviertels tätig sind. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass aus der erfolgreichen Arbeit von Gemeinschaftsküchen häufig weitere Aktivitäten einer Gruppe entstehen können.

Eine solche Aktivität kann ein nächtlicher Wachtdienst sein, bei dem die Familienväter nächtliche Rundgänge machen, um Diebstähle und andere Delikte zu verhindern. Gemeinschaftlich können auch Straßen und Plätze gesäubert werden. Besonders in den Stadtteilen, die offiziell noch nicht anerkannt sind und von keiner Müllabfuhr erreicht werden, kann das Reinigen von Unrat (z.B. von Plastikmüll) hilfreich sein. (**M15**) Auch wenn der Zusammenhang zwischen Unrat und Krankheiten weitgehend bekannt ist, überwiegt hier in Santa Cruz häufig eine tropische Sorglosigkeit (**M17**).

Anstelle von Tageszeitungen, die in den Barrios viel zu teuer sind, gibt es an einzelnen Stellen auch lokale Informationsblätter, die kopiert verteilt werden oder als Aushang zu lesen sind. Sie berichten über Ereignisse im Viertel, über Projekte oder politische Erwartungen. Hier kann sich jeder, der etwas zu sagen hat, zu Wort melden (**M16**). Es ist zudem faszinierend zu sehen, dass es in einigen Vierteln Theatergruppen gibt, die so ihr Schicksal verarbeiten und kritisch kommentieren.



Familiäre Eigenversorgung – Subsistenz

Nicht nur die Zuwanderer aus dem Hochland beziehen regelmäßig Ernteprodukte (Mais, Kartoffeln, Gerste) aus ihren Herkunftsgemeinden, auch die zugewanderten Tieflandbewohner pflegen den Austausch mit ihren Heimatdörfern, aus denen sie Reis, Mais oder Zitrusfrüchte beziehen. So ist die Produktion von Lebensmitteln zum familiären Eigenverbrauch auch für die Bewohner der Stadtrandgebiete von Santa Cruz wesentlich. Zudem geben viele von ihnen auch in der Stadt die Landwirtschaft nicht auf. Sie halten Hühner oder Schweine und bauen Gemüse und Früchte an.

Die knappen Einkünfte erlauben es der marginalen Bevölkerung in der Regel nicht, neuwertige Kleidungsstücke zu kaufen. Die Herstellung von Kleidung bzw. die Zurichtung von Gebrauchtkleidern ist ein weiteres Feld der städtischen Subsistenz-Produktion. Mit sehr viel Kreativität nähen die Frauen aus Reststücken für die Familienmitglieder Hemden, Blusen, Hosen oder Röcke. So ist es verständlich, dass Nähmaschinen zu den ersten größeren Anschaffungen einer Familie gehören und Nähkurse als Fortbildungsveranstaltung für Frauen gut besucht werden.

Ein weiterer Bereich der Subsistenz-Produktion am Stadtrand von Santa Cruz ist der Bau von eigenen Wohnungen. Im Baubereich werden in Santa Cruz sogar 69% der Behausungen informell errichtet. Denn die Armen haben selten das Kapital, um eine Wohnung zu mieten oder eine Wohnung bauen zu lassen. Da sie meist nicht alle anfallenden Arbeiten selbst ausführen können, hilft bei Bedarf ein befreundeter Maurer. Aber die meisten Arbeiten werden, um Lohnkosten zu sparen, von der eigenen Familie ausgeführt. In den Marginalsiedlungen von Santa Cruz ist es ferner üblich, die Wohnungen in gemeinschaftlicher Selbst-Hilfe zu erstellen. Die Selbsthilfe-Gruppe wird aktiv bei der Suche nach Baugrundstücken, bei der Legalisierung von Parzellen, bei der Beantragung von Kredithilfen oder bei der Ausführung der Bauarbeiten (**M16**).

Bei den zunächst sehr bescheidenen Behausungen finden sich sowohl die luftigen Bambushütten mit Palmendächern des Tieflandes, als auch die Lehmhäuser der Kordillere mit Wellblechdächern. Diese Elemente werden in vielfältiger Weise miteinander gemischt. Die anfangs provisorischen Materialien (Schilfmatten, Eisenblech, Plastikfolien etc.) werden in ständiger Verbesserung der Behausung nach und nach durch nachhaltigeres Material (Backsteine, Dachziegel, Betonstürze etc.) ersetzt. Das bringt sehr anschaulich erste bescheidene Fortschritte im Leben der Familien zum Ausdruck.

Bei der Subsistenz-Produktion spielt ferner die unbezahlte Arbeit der Frauen eine große Rolle. Hierzu zählen Hauswirtschaft, Kindererziehung oder Altenpflege. Diese Tätigkeiten werden in Santa Cruz häufig ergänzt durch kleinhandwerkliche Produktion und ambulantes Angebot von Produkten (z.B. von selbst hergestelltem Gebäck). Diese Aktivitäten sind ebenfalls dem informellen Sektor zuzurechnen. Findet ein Familienangehöriger zusätzlich ein bescheidenes Angebot im formellen Sektor (z.B. als Nachtwächter), so kommen Einkünfte aus mehreren Quellen zusammen. Es kommt gerade in dieser tropischen Tieflandstadt häufiger vor, dass in einer Familie mehrere Einkunftsmöglichkeiten (aus formellen, informellen oder Subsistenz-Aktivitäten) miteinander kombiniert werden, um das Überleben zu sichern (**Z8**).

Literatur

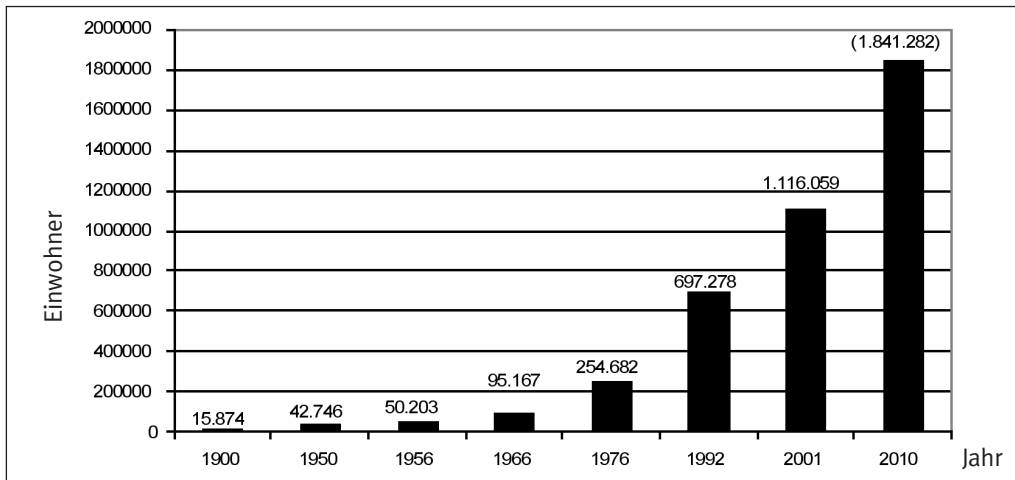
- ALTMANN, Jörn (1991): Überleben im Schatten. Was versteht man unter dem Begriff „informeller Sektor?“ In: Der Überblick. Heft 3., S. 5 - 10
- BECKA, Michelle (2004): Anerkennung im Kontext interkultureller Philosophie. Ein ethischer Beitrag im Ausgang von bolivianischen Liedtexten. Tübingen
- KÖSTER, Gerrit (1989): Partizipation und Selbsthilfe bei Einfamilienhausbau und Stadtviertelentwicklung. Aachen
- PNUD (Programa de las Naciones Unidas para el Desarrollo) (2004): Informe de Desarrollo Humano en Santa Cruz. La Paz
- PRADO SALMON, F. (2004): Diagnóstico 2004. Santa Cruz
- SCHAMP, Eike (1989): Der informelle Sektor. Geographische Perspektiven eines umstrittenen Konzeptes. Aachen
- SCHÜTZ, Eike J. (1985): Städte in Lateinamerika. Barrio-Entwicklung und Wohnbau. MISEREOR-Dialog Nr. 5. Aachen
- SPIEGEL, Anna (2005): Alltagswelten in translokalen Räumen. Bolivianische Migrantinnen in Buenos Aires. Frankfurt.
- STOSCH von, Kristina (2004): Räumliche Mobilität als Lebensstrategie der Andenbevölkerung im Norte de Potosí, Bolivien. Magisterarbeit RWTH, Aachen.



Boomtown Santa Cruz (1)

M1

Einwohnerentwicklung in der Stadt Santa Cruz



Quelle der Daten: CEDURE, KÖSTER, INE; Entwurf von Elmar Vendel, Juli 2005

M2



Wirtschaftliche Kennziffern (Dep. Santa Cruz)

Export 2001 - 2003 (Total 1.560 Mio. US-\$, 2003)

2001: 642 Mio. US-\$ 2002: 662 Mio. US-\$ 2003: 891 Mio. US-\$

Anteil am nationalen Import 2003 (Total: 1.684 Mio. US-\$)

Santa Cruz: 42,3% La Paz: 26,3% Cochabamba: 10,6%

Anteil an ausländischen Direktinvestitionen (1996-2003) (Total: 6.593 Mio. US-\$)

Santa Cruz: 43,8% Tarija: 18,5% La Paz: 15,6%

Erdölproduktion (2003)

Santa Cruz: 38,9% Cochabamba: 38,1%

Erdölreserven (2003)

Tarija: 82% Santa Cruz: 10%

Erdgasproduktion (2003)

Tarija: 43,4% Santa Cruz: 37,1%

Erdgasreserven (2003)

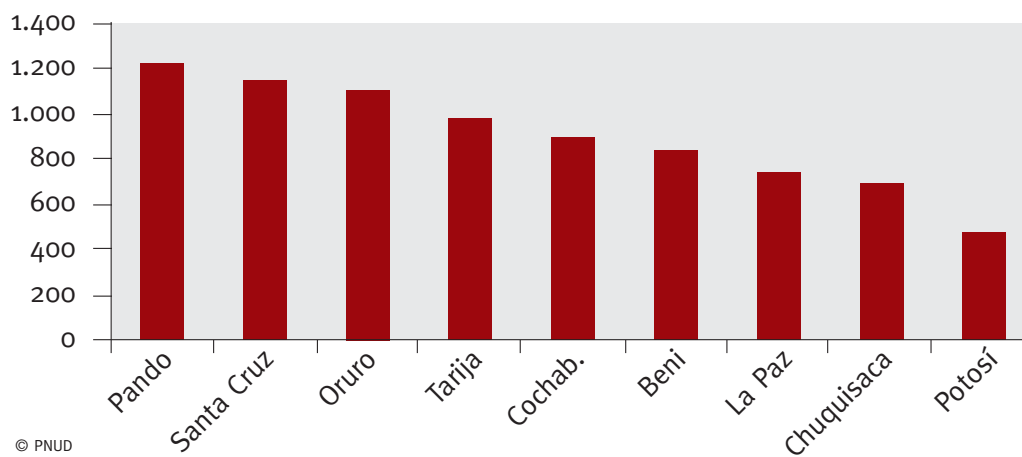
Tarija: 87% Santa Cruz: 10%

Quelle der Daten: „EL Deber“: Ediciones Especiales. Santa Cruz, 25.02.05; Weltentwicklungsbericht 2005 © W. Schoop

M3



BIP/Kopf der Bevölkerung (nach Departements) (2000)



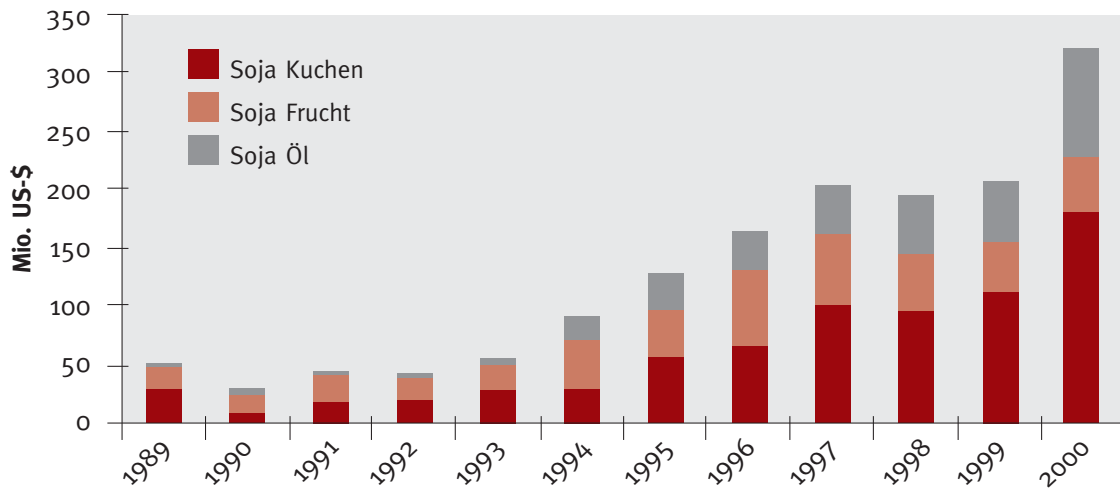
© PNUD
(LPZ 2003, S. 159)



Boomtown Santa Cruz (2)

M4

Ausfuhr von Soja und Soja-Produkten (Dep. Santa Cruz 1989-2000)

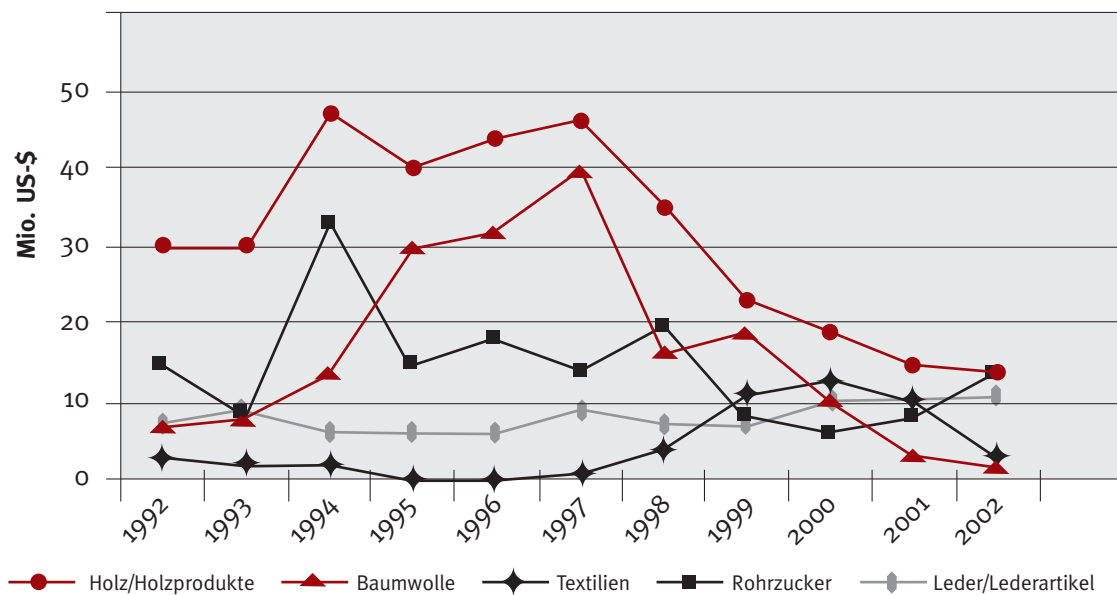


© PNUD: Santa Cruz 2004, S. 131



M5

Ausfuhr ausgewählter Produkte (Dep. Santa Cruz 1992-2002)



Quelle der Daten: CEDURE, KÖSTER, INE; Entwurf von Elmar Vendel, Juli 2005

Arbeitsaufträge zu M1 bis M5

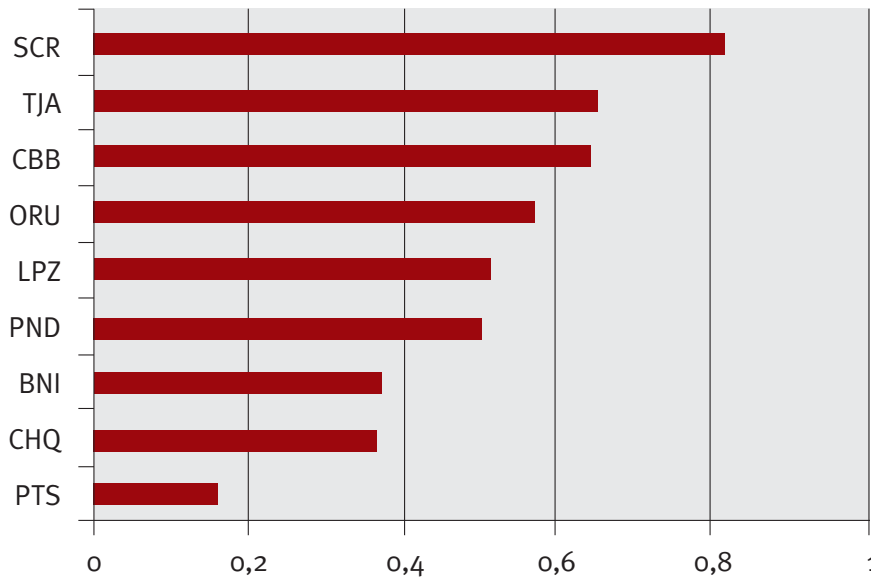
1. Beschreiben Sie die Entwicklung der Einwohnerzahlen von Santa Cruz (M1). Benennen Sie mögliche Herausforderungen für eine Stadt, deren Einwohnerzahl sich in 50 Jahren auf das 25-fache vergrößert.
2. Charakterisieren Sie Santa Cruz mithilfe der Daten aus M1 bis M4 als Wirtschaftsmetropole Boliviens.
3. Bestimmen Sie mögliche Risiken der wirtschaftlichen Entwicklung von Santa Cruz (M2).
4. Erläutern Sie Entwicklungen in der Struktur des Exports aus dem Departement Santa Cruz (M4 und M5). Ergänzende Hinweise finden Sie auf der Website der bolivianischen Botschaft in Deutschland www.bolivia.de > Investitionen und Handel.



Santa Cruz – Stadt der Zuwanderer (1)

M6

Regionaler Wettbewerbsindex* (für die Hauptstädte der Departements)



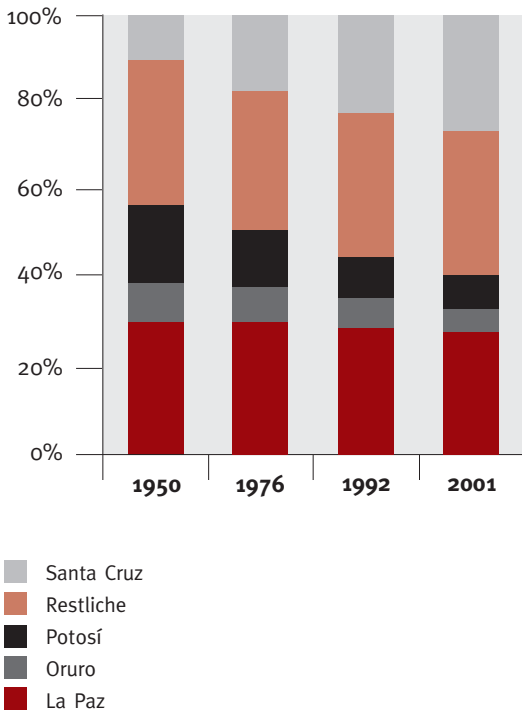
© PNUD, Informe de Desarrollo Humano en Santa Cruz 2004, S. 61

* In den **Regionalen Wettbewerbsindex** gehen insgesamt 41 Größen aus fünf Bereichen ein: Ökonomie, Soziales, betriebliche und institutionelle Kapazitäten sowie Infrastruktur (Beispiele für diese Variablen sind: Ausländische Direktinvestition pro Kopf, Kindersterblichkeit, Industrieproduktion, Länge der asphaltierten Straßen, Wahrnehmung von Korruption etc.).

M7



Regionale Bevölkerungsentwicklung in Bolivien



© PNUD, La Paz 2003, S. 34

Soziale Probleme durch den Niedergang des Bergbaus in den Dep. Oruro und Potosí

Die Zahl der Beschäftigten im staatlichen Bergbau reduzierte sich nach 1986 dramatisch. Parallel dazu wurden im privaten Bergbau etwa 7.000 Beschäftigte entlassen. Insgesamt kann von etwa 150.000 – 200.000 Menschen (Bergarbeiter und abhängige Familienangehörige) ausgegangen werden, die direkt von den Entwicklungen im bolivianischen Bergbau betroffen wurden. Eine derartige Reduzierung der Arbeitskräfte bei nur ca. 3 Mio. Gesamtbevölkerung der bolivianischen Bergregion musste zwangsläufig zu einer Verschärfung der sozialen und wirtschaftlichen Situation in den Bergbaugebieten führen ... Die angespannte Situation in den Bergbaugebieten führte dazu, dass viele relocalizados (Entlassene) nach alternativen Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten suchten.

Geographische Rundschau 47 (1995) H. 5, S. 323+325



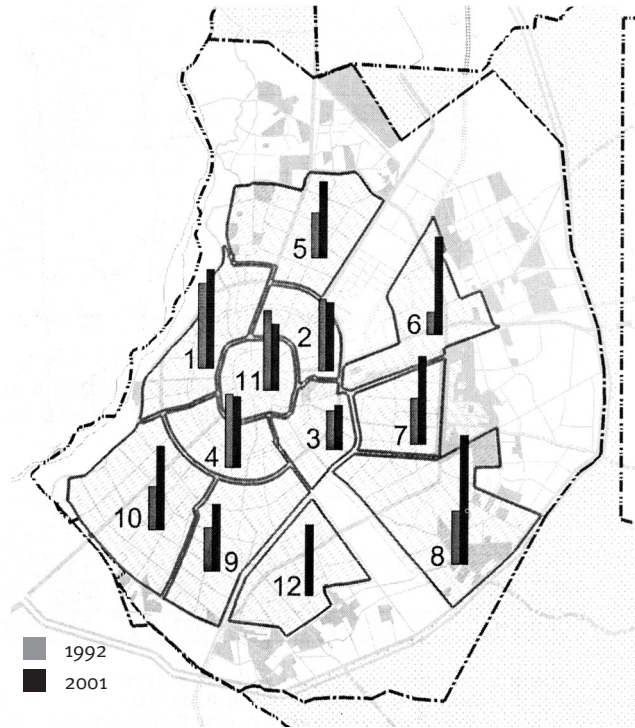
Santa Cruz – Stadt der Zuwanderer (2)

M8.1

Einwohner je Stadtbezirk 1992 und 2001

Stadtbezirke	Einwohner	
	1992	2001
11	92.252	77.005
1	98.677	115.551
2	83.897	79.705
3	42.980	50.601
4	85.641	82.939
5	52.253	88.600
6	37.885	113.578
7	53.771	103.015
8	51.988	148.704
9	49.063	77.592
10	48.871	94.961
12	–	81.331
Total	697.278	1.113.582

Quelle: VI FORO URBANO 2004, S. 5, 24

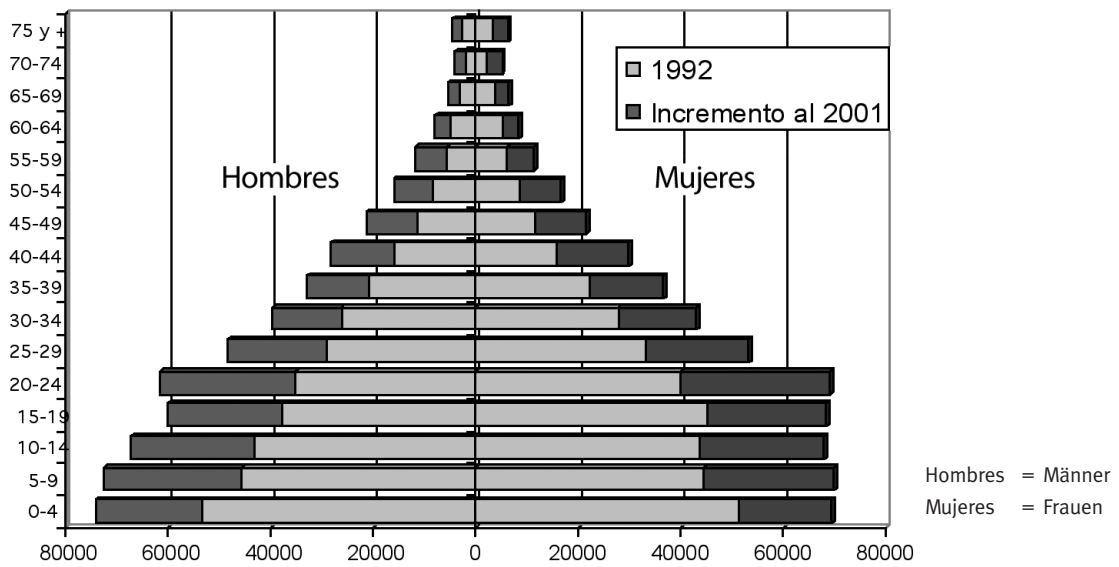


Quelle: VI FORO URBANO 2004, S. 24

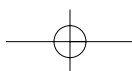


M8.2

Alterspyramide und Zuwachs der Altersgruppen in Santa Cruz



Quelle: Plano de Ordenamiento Urbano Territorial, 2004





Santa Cruz – Stadt der Zuwanderer (3)

M9

Die Lage der Arbeitsmigranten aus dem Gebirge

Für etwa 70% der Migranten ist die Stadt ein Ort der Unsicherheit, der Kriminalität, der fehlenden Moral und der geringen Solidarität. Sie betonen den fehlenden Beistand durch Vertrauenspersonen, sowie die ständige Unruhe durch Straßenblockaden und Demonstrationen.

Etwa 60% der Arbeitsmigranten fühlen sich ausgebeutet und diskriminiert aufgrund ihrer Herkunft, ihrer Kleidung und ihrer häufig mangelnden Bildung und Sprachkenntnisse. Sie nehmen sich als Teil eines hierarchischen Systems wahr, in welchem sich der Wert einzelner Personen unterscheidet und wo gerade sie innerhalb des Systems eine sehr niedrige Stufe einnehmen. Einem Großteil der Stadtbevölkerung gelten sie als faul und schmutzig. Aufgrund ihrer mangelnden Sprachkenntnisse werden sie häufig auch als „dumm“ beschimpft.

Die Migranten werden offen mit Verstößen gegen ihre Moralvorstellungen konfrontiert und sehen sich gezwungen, sich dem neuen System

anzupassen. So kommt es zu einer Art von kultureller Orientierungslosigkeit, die dazu führt, dass die Migranten schlechte Gewohnheiten annehmen, wie z.B. die Verschwendung von Geld, Diebstahl oder Betrug der eigenen Familie.

Diese negative Einschätzung wird jedoch nicht von allen Bewohnern geteilt. Etwa 20% der befragten Migranten, vor allem der jüngeren Generation, empfinden das Leben in der Stadt als positiv. Sie sehen einen Reiz in der modernen Technologie und genießen es, eine Vielzahl von Produkten und Aktivitäten zur Auswahl zu haben. Sie betonen die verschiedenen Bildungsmöglichkeiten, haben das Bedürfnis, neue Lebensformen kennen zu lernen und suchen eine Arbeit, die, wie sie sagen, „leichter und sauberer“ ist als die in ihrer Heimatregion.

Stosch von, Kristina: Räumliche Mobilität als Lebensstrategie der Andenbevölkerung im Norden von Potosí, Bolivien. Aachen 2004 (Magisterarbeit), S. 69 f. (mit leichten Veränderungen)

M10



Brief einer Migranten-Tochter

„Bis zur zwölften Klasse habe ich meinen Freundinnen nicht erzählt, wo ich wohne. Weil ich Angst hatte, weil der Vorort einen schlechten Ruf hat: Gauner, Prostituierte, Drogensüchtige. Und das hatte ich im Kopf und dachte: wenn ich ihnen erzähle, wo ich wohne, dann denken sie, ich bin auch so. Das war mir unangenehm. Es gefiel mir natürlich auch nicht sie anzulügen, denn wenn man sich anfreundet, dann lädt der andere dich

zu sich nach Hause ein und man schenkt sich langsam Vertrauen. Und man wird gefragt: ‚Und wann gehen wir mal zu dir?‘ Und ich habe immer gesagt: ‚Ach, ich weiß nicht, unsere Wohnung ist so klein...‘ und habe immer irgendwelche Sachen erfunden.“

aus: SPIEGEL, Anna: Alltagswelten in translokalen Räumen. Bolivianische Migrantinnen in Buenos Aires. Frankfurt 2005, S. 102

Arbeitsaufträge zu M6 und M10

1. Erläutern Sie die Attraktivität der Region Santa Cruz für Migranten (M6 und M7).
2. Analysieren Sie die regionale Verteilung und den Aufbau der Bevölkerung von Santa Cruz 1992 und 2001 (M8).
3. Charakterisieren Sie das Leben in Santa Cruz aus der Sicht von Migranten und ihren Familien (M9 und M10).



M11

Informeller Sektor

Begriffsbestimmung

Eine exakte Definition und Abgrenzung des informellen Wirtschaftssektors ist kaum möglich. Mit dem formalen Sektor bestehen vielfältige Verwebungen und Beziehungen. Die Übergänge sind oft nicht eindeutig. Viele Menschen sind sowohl im formalen, als auch im informellen Bereich tätig. Hierzu zählen etwa der Automecha-



Foto: W. Schoop

niker, der einen Teil des Tages in einer Autovermietung arbeitet und nebenher selbständig Reparaturen ausführt oder der Hausmeister einer Behörde, der in seiner Dienststelle zur Mittagszeit die von seiner Frau hergestellten Tortillas an die Angestellten verkauft.

Überleben im Schatten

„Informeller Sektor und formeller Sektor ergänzen einander in vielerlei Hinsicht; es bestehen enge Verknüpfungen und Verbindungen. Produzenten und Händler des informellen Sektors müssen ihre Rohstoffe, Werkzeuge oder Handelswaren in der Regel im formellen Sektor beziehen. Unternehmer des informellen Sektors arbeiten oft als Zulieferer oder Subunternehmer für Unternehmen des formellen Sektors. Bei günstiger konjunktureller Entwicklung vergeben Unternehmen des formellen Sektors eher Unteraufträge im informellen Sektor, als neue Arbeitsplätze im formellen Sektor zu schaffen, d.h. Dauerarbeitsplätze werden dadurch tendenziell in Gelegenheitsarbeit verwandelt. So entstehen gegenseitige Abhängigkeiten, die jedoch hinsichtlich der Machtverteilung asymmetrisch sind: Ein informeller Zulieferer hat einen schwachen Stand, da er

Der informelle Wirtschaftssektor ist ständig Veränderungen unterworfen. Die in ihm Tätigen müssen flexibel sein und auf geänderte Gegebenheiten spontan reagieren können. Wenn beispielsweise eine Fabrik für Kunststoffsandalen errichtet wird, verlieren Hunderte von informellen Flickschustern und ihre Familien das bescheidene Einkommen. Ihnen bleibt nur die Möglich-



Foto: W. Schoop

keit, als „städtische Jäger und Sammler“ jede Gelegenheit zu nützen, um einige Pesos zu verdienen.

SCHÜTZ, Eike Jakob: Städte in Lateinamerika. Barrio Entwicklung und Wohnbau. MISEREOR-Dialog Nr. 5, © MVG, Aachen, 1. Auflage 1987, S. 133f (gekürzt)

im Konfliktfall durch einen anderen Konkurrenten ersetzt werden kann.

Die Skala der Beschäftigungsformen im informellen Sektor ist breit. Da gibt es den selbständigen Einzelunternehmer, dessen „Unternehmen“ faktisch nur aus ihm allein besteht und der ständig auf der Suche nach Beschäftigung ist. Daneben gibt es Unternehmen mit festen Betriebsstätten und eigenem Betriebskapital. Die selbständig Tätigen sind meist in der Überzahl. Viele Unternehmen beschäftigen Arbeitskräfte in der Regel ohne formale Verträge, Kündigungsschutz, Arbeitszeitregelungen oder soziale Absicherung.“

ALTMANN, Jörn: Überleben im Schatten. Was versteht man unter dem Begriff „informeller Sektor?“ In: Der Überblick, Heft 3, 1991, S. 7



Informeller Sektor und seine Wirkungen (2)

M11

Bereiche des informellen Sektors	
Wirtschaftliche Aktivitäten	<ul style="list-style-type: none"> • Handel • Produktion • Selbstversorgung
Bauen und Siedeln	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinschaftliche Landnahme • Wohnungsbau ohne Genehmigung • Infrastruktur in Selbsthilfe
Sozial-politische Organisation	<ul style="list-style-type: none"> • Stadtviertel-Organisationen • Zusammenschlüsse von Selbsthilfe-Organisationen • Politische Demonstrationen
Gemeinschaftliche Dienste	<ul style="list-style-type: none"> • Kinderhorte • Volksküchen • Müllbeseitigung • Wachdienste
Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Stadtviertel-Zeitungen • Lokale Musik • Stadtviertel-Radio • Straßen-Theater

Nach: Eike Schütz, 1987, © W. Schoop

Informelle Tätigkeiten

„In den Städten der Dritten Welt bemerken wir eine Vielfalt kleingewerblicher Tätigkeiten: Das Sammeln von Papier und Lumpen; der Straßenhandel; der Verkauf von Eis und Joghurt; die Reparatur von Autos, Uhren, Nähmaschinen, Fahrrädern und Mopeds; die Prostitution; das Heranschleppen von Kunden; der Verkauf von selbst gebrautem Bier und selbst gekochtem Essen; das Weben; das unautorisierte Bewachen von Autos; das Gießen von Aluminiumwaren; das Fertigen von Sandalen aus Autoreifen; das Chauffieren von Mopedtaxi, Rikschas, Einzeltaxis und Kleinbussen; das Ausführen von Handwerksarbeiten eines

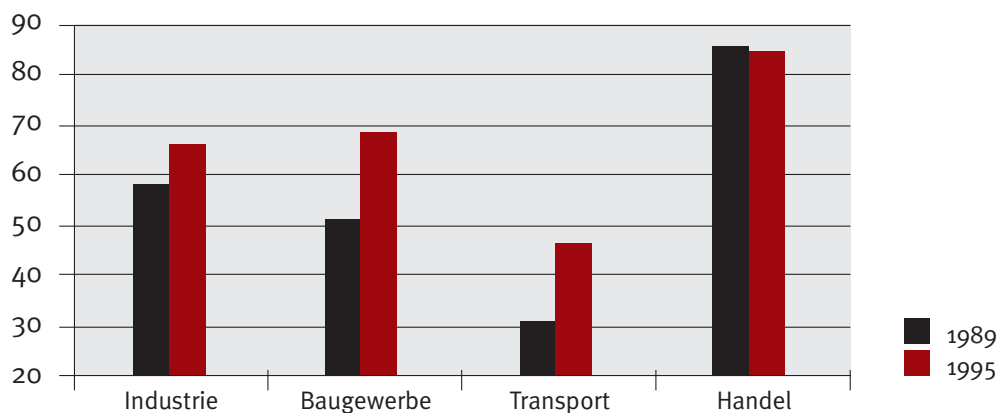
Maurers, Schreiners, Tischlers, Schmieds, Schweißers oder Malers; das Betreiben einer Mühle; das Schreiben von Briefen und Texten; der Verkauf von Souvenirs; die Herstellung von kunstgewerblichen Gegenständen; das Vermieten von Booten, Sonnenstühlen oder Sonnenschirmen; das Frisieren und Barbieren; Autowaschen; das Herstellen und Verkaufen von Heilprodukten; das Ausführen von Gartenarbeiten; das Herstellen von Seife aus Abwässern chemischer Fabriken; der Verkauf von Kaffee und anderen Getränken.“

SCHAMP, Eike: Der informelle Sektor. Geographische Perspektiven eines umstrittenen Konzeptes. Aachen 1989, S. 7

M12



Entwicklung der informell Beschäftigten in einzelnen Wirtschaftsbereichen (1989-1995)



© PNUD: Santa Cruz 2004, S. 119



Informeller Sektor und seine Wirkungen (3)

M13

Zeitungsbericht

Verfolgung durch die Polizei

„Alle Händler waren bestens informiert. Irgendwann gestern früh sollte es in der Calle Campero eine Razzia geben. Die Polizeikräfte kamen auf ihren Motorrädern durch die Straße. „Bah! Das sind doch die gleichen Typen wie immer!“, bemerkte einer der Händler, der hier täglich an der Ecke des Marktes gebrauchte Kleider verkauft.

Musste diese Aktion wirklich so groß angekündigt werden? Der Staatsanwalt gibt dazu folgende Erklärung: „Die Leute sollen wissen, dass wir gegen Illegalität vorgehen. Händler, die bestimmte Artikel verkaufen

wollen, können das nur mit einer Bescheinigung tun, so wie es das Gesetz vorsieht. Jeder Artikel muss entweder eine Registernummer, eine Importbescheinigung oder eine Rechnung haben!“

Carlos, der in dieser Zone seit drei Jahren Fernsehapparate verkauft bemerkt dazu: „Wir arbeiten nicht mit Rechnungen. Die Importfirmen kennen uns und stellen uns lediglich einen Lieferschein aus!“

Fernando, der Bücher verkauft und das Problem kennt, fordert die Behörde auf, gegen die Diebe im weißen Kragen

vorzugehen: „Das sind die, die das Volk bestehlen. Wir sind wie Mäuse! Wir flitzen weg, wenn man hinter uns her ist. Und wir wissen nicht, wie wir uns verteidigen sollen.“

Ein anderer weiß zu berichten: „Schauen Sie! Ich versichere Ihnen, dass es Verkäufer gibt, die 100 US \$ geben, damit man ihre Sachen nicht wegschleppt. Das habe ich mit eigenen Augen gesehen! Er hat einem von diesen Ordnungshütern das Geld gegeben, und der Tisch konnte stehen bleiben!“

EL DEBER, Santa Cruz, 27.3.05



M14

Die Motte

von Luís Rico (1998)

Er verlässt sein Haus,
wo eh nichts passiert
und streift durch die Gassen,
um eine Welt zu finden,
die kalt und hart ist,
um etwas Geld zu suchen.

Seine Schuhe
haben schiefe Absätze,
die lächerlich sind.
Die Hose ist geliehen,
mit gekreuztem Reißverschluss,
zerrissen das Hemd.

Er geht zur Schule,
die die Gassen sind,
wo er alles lernt.
Das Leben lehrt ihn,
was alle träumen,
jeder auf seine Weise.

Die Nacht hat Dir
einen geliehenen Karton gegeben,
wo Träume bewahrt werden:
Dem Druck zu entfliehen,
sich die Zukunft zu verdienen
und sich seiner Herr zu fühlen.

Stieglitz aus dem Tal,
Dein Nest in der Strasse.
Ihn kann längst niemand mehr schrecken.
Er schärft sein Messer,
raucht eine Zigarette,
dort im Zentrum.

Ach, ...Motte,
Dein Traum
ist ein Drachen,
Wolke darüber,
hebt am Ende
Dein Leben ab.

aus: Michelle Becka: Anerkennung im Kontext interkultureller Philosophie. Ein ethischer Beitrag im Ausgang von bolivianischen Liedtexten. Frankfurt am Main: IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 2005, S. 228 (gekürzt)



Informeller Sektor und seine Wirkungen (4)

M15

Gemeinschaftliche Säuberungsaktion



Handzettel kündigen eine gemeinschaftliche Reinigungsaktion eines Kanals an. Gleichzeitig wird auf die gesundheitliche Bedeutung des Vorhabens hingewiesen:

„Eine saubere Gemeinschaft ist eine gesunde Gemeinschaft.“

KÖSTER, Gerrit: Partizipation und Selbsthilfe bei Einfamilienwohnungsbau und Stadtviertelentwicklung. Aachen 1989, S. 68

M16

Gemeinschaftshilfe



Wir laden Euch zu einem Treffen ein. Thema: Unsere zukünftige Wohnung.

Wir wollen mögliche Spielregeln festlegen.

Nachbarin! Gib mit Deiner Familie einen Kommentar ab zu dem, was wir bisher gemacht haben.

- Wir lernen die Schritte der Bauplanung kennen.
- Wir bilden Gruppen, in die sich die Mitglieder einbringen können.
- Wir sprechen über die Regelung der Teilnehmerbeiträge.

Partizipative Untersuchung wie wir uns organisieren, wie wir teilnehmen können und wie wir bauen.

Soziale Grundbedürfnisse im Wohnbereich

KÖSTER, Gerrit: Partizipation und Selbsthilfe bei Einfamilienwohnungsbau und Stadtviertelentwicklung. Aachen, 1989, S. 68

... beim Wohnungsbau

Eine wachsend praktizierte Alternative zum individuellen Selbsthilfe-Bau ist die Gemeinschaftshilfe. Dabei schließen sich mehrere Familien zusammen, um in kooperativer Selbsthilfe ihre Häuser zu bauen. Der Grundgedanke ist, dass es leichter ist, mit zehn Personen gemeinsam zehn Häuser zu bauen als für ein Person, sich allein ein Haus zu errichten. Durch solche kooperative Selbsthilfe können noch zusätzliche Kosten eingespart werden, denn in der Regel findet sich in der einen oder anderen Familie ein Bauarbeiter, der die Arbeiten anleiten kann. Es ist deshalb nicht nötig, hierfür eine Kraft einzustellen, die bezahlt werden muss. Wenn der Hausbau durch Kredite finanziert wird, dann reduzieren sich dadurch die Rückzahlungsraten. Es können sich also an Projekten, die in Gemeinschaftshilfe realisiert werden, ärmere, bedürftigere Familien beteiligen als an Projekten, die nur auf der Basis individuellen Hausbaus durchgeführt werden.

Gemeinschaftshilfe hat aber nicht nur diesen praktischen und Kosten sparenden Effekt. Richtig vorbereitet und durchgeführt, kann sie ein wirksames Instrument für die soziale Entwicklung der Gemeinschaft sein. Die soziale Erfahrung, die bei der gemeinsamen Lösung eines konkreten Problems, hier das Obdach, gemacht wird, ermutigt dazu, auch andere Schwierigkeiten gemeinsam zu lösen. So gesehen kann die Gemeinschaftshilfe beim Hausbau ein Schritt zu einer emanzipatorischen Bewegung sein, die den negativen Individualismus überwindet. Sie stärkt das Selbstbewusstsein, weil sie deutlich macht, dass es möglich ist, aus eigener Kraft, aber in der Gemeinschaft, eine fatale oder entwürdigende Situation zum Besseren zu wenden.

SCHÜTZ, Eike Jakob Städte in Lateinamerika. Barrio Entwicklung und Wohnbau. MISEREOR-Dialog Nr. 5, © MVG, Aachen, 1. Auflage 1987 S. 213f (gekürzt)



Informeller Sektor und seine Wirkungen (5)

M17

Anknüpfungen für eine nachhaltige Stadtentwicklung?

1. „Kontinuierlicher Verlust der wesentlichen Akzente der lokal überlieferten Architektur und Zerstörung des alten Stadtbildes im Zentrum.“
2. „Die Anlage von durchgezogenen Mauern anstelle einer mit Fenstergittern geschmückte Fassade schafft ein neues städtisches Bild, wo zwischen Privatraum und Straße eine klare Trennung entsteht.“
3. „Was den Wohnraum angeht, erfüllen nach jüngsten Erhebungen 40% der städtischen Wohnungen nicht den Mindeststandard. Das berührt 400.000 Personen, die in überbelegten Räumen leben.“
4. „Die Geschäftsbauten, die sich unmittelbar an den größeren Straßen anfügen, lassen eine Begrünung der Bürgersteige (mit Bäumen) nicht zu. Da sie keinen Parkraum vorsehen, verstoßen sie auch gegen die Funktionalität der Stadt. Sie zerstören damit die ökologische und ästhetische Qualität des Stadtbildes.“
5. „Fehlen und ständiges Schrumpfen der Grünflächen sowie der öffentlichen sozio-kulturellen Einrichtungen (z.B. Kinderspielflächen).“
6. „Die Siedlungsflächen vom zweiten Ring an und besonders die Wohngevierte der einfachen Bevölkerung spiegeln eine extreme Armut an Vegetation wider. Dort sind die wilden Bauten, der informelle Handel, die durch die Luft gezogenen Kabel und die gering ausgeprägte ökologische Kultur die Haupthindernisse für eine stärkere Begrünung.“
7. „Schwer wiegt die visuell wahrnehmbare Umweltverschmutzung: Es fehlt an Pflege bei den Parks und öffentlichen Plätzen. Die Bürgersteige sind holprig. Es fehlt an Bushaltestellen und an Brücken, um die Kanäle zu überqueren. Die Bezeichnung der Straßen und die Nummerierung der Grundstücke sind unvollständig und ungeordnet. Die Ausrichtung der Gebäude ist unzureichend. Die hinteren und seitlichen Fassaden bleiben häufig ohne Verputz und unfertig, lediglich die Vorderseite wird fertig gestellt.“

Quelle: „Plan de Ordenamiento Urbano Territorial / PLOT“, Santa Cruz 2004, in der deutschen Übersetzung von W. Schoop



Arbeitsaufträge zu M11 bis M17

1. Formulieren Sie einen Lexikonartikel „Informeller Sektor“ (M11).
2. Beschreiben Sie Beispiele, die die unterschiedlichen Verflechtungen zwischen formellem und informellem Sektor sowie einer Selbstversorger-Wirtschaft veranschaulichen (Z8).
3. Diskutieren Sie, ob bzw. inwieweit Sie auch in Deutschland Phänomene informeller wirtschaftlicher Aktivitäten wahrnehmen.
4. Analysieren Sie die Entwicklung der Anteile informell Beschäftigter in den ausgewiesenen Branchen (M12, M11 und M7, M8).
5. Bestimmen Sie die Lage der Geschäfts- und Marktflächen im Stadtraum von Santa Cruz (Z3, Z4, Z7). Erläutern Sie, warum es immer wieder zu Konflikten zwischen informellen Händlern und der Polizei kommt (M13).
6. Ein Zeitungsbericht (M13) und ein Liedtext (M14) machen auf Auswirkungen der Informalität (nicht nur in Santa Cruz) aufmerksam. Bestimmen Sie die in den Materialien angedeuteten gesellschaftlichen, ökonomischen und sozialen Folgen.
7. Die Schattenwirtschaft des informellen Sektors wird auch als „sozio-ökonomischer Überlebensraum“ der Marginalisierten bezeichnet. Erläutern Sie diese Zuschreibung mithilfe der Informationen in M15 und M16.
8. Die Problemanalyse in M17 zeigt Anknüpfungspunkte für eine nachhaltige Stadtentwicklung in Santa Cruz auf. Entwickeln Sie mögliche Ziele einer nachhaltigen Stadtentwicklung und diskutieren Sie vor dem Hintergrund Ihrer bisherigen Erarbeitung Chancen und Grenzen der Umsetzung.